

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 49 (2023)

Heft: 2

Artikel: Suchthilfe bei Menschen mit einer Intelligenzminderung : mehr als ein angepasstes Programm

Autor: Langener, Simon / Kemna, Louise E.M. / Horsen, Saskia W.L. Van / Vandernagel, Joanneke E.L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suchthilfe bei Menschen mit einer Intelligenzminderung – mehr als ein angepasstes Programm

2023-2
Jg. 49
S. 20 - 26

Das Fundament der Suchthilfe für Menschen mit Intelligenzminderung oder Lernbehinderung ist ein Versorgungsnetzwerk von Behinderten- und Suchthilfe mit konstruktiver Zusammenarbeit in den Bereichen Prävention, Screening, Frühintervention, kognitive Verhaltenstherapie und Rehabilitation/Begleitung. Die in den Niederlanden entwickelten Methoden wurden auch in Dänemark, Deutschland, Belgien und der frankofonen Schweiz implementiert. Indes entwickeln sich die Therapien in den Niederlanden weiter mit Fokus auf eine fortlaufende Begleitung in der Behindertenhilfe, der Behandlung von spezifischen Komorbiditäten sowie den Einsatz von digitalen Technologien.

SIMON LANGENER

Psychologe (MSc.), Doktorand an der Universität Twente, Fachbereich Human Media Interaction, Hallenweg 15, NL-7522 Enschede, s.langener@utwente.nl, <https://t1p.de/mzz69>

LOUISE E.M. KEMNA

Gesundheitspsychologin (MSc.), Doktorandin an der Radboud Universität Nijmegen, Aveleijn, Grotestraat 260, NL-7622 GW Borne, l.kemna@aveleijn.nl

SASKIA W.L. VAN HORSEN

Dipl. Pädagogin, Zentrum für Sucht & Intelligenzminderung, Tactus Suchthilfe, Keulenstraat 3, NL-7400 AD Deventer, s.vanhorsen@tactus.nl, <https://t1p.de/c7fdm>

JOANNEKE E.L. VANDERNAGEL

Psychiaterin (MD, PhD, Epidemiologin), Chefärztin Zentrum für Sucht & Intelligenzminderung, Tactus Suchthilfe, Raiffeisenstraat 75, NL-7514 AM Enschede, info@verslavingenvb.nl, Leiterin Forschungsprogramme Health für benachteiligte Gruppen, Universität Twente, Fachbereich Human Media Interaction, Hallenweg 15, NL-7522 NH Enschede, j.e.l.vandernagel@utwente.nl

Einleitung

Menschen mit leichter Intelligenzminderung (LIM, IQ = 50–69) oder Lernbehinderung (LB, IQ = 70–85) sind überdurchschnittlich stark von Suchterkrankungen betroffen (van Duijvenbode & VanDerNagel 2019). Prävalenzforschungen aus den Niederlanden zeigen, dass Jugendliche mit LIM/LB (12–15 Jahren) bedeutend früher beginnen, Substanzen zu konsumieren als ihre Altersgenossen ohne geistige Einschränkung (Kiewik et al. 2017). Bereits mit einem gemittelten Alter von 13 Jahren trinken 75 % Alkohol und 49 % rauchen Tabak. Diese Tendenz setzt sich ins Erwachsenenalter fort, mit einer signifikant höheren Prävalenz von Substanzkonsum bei Menschen mit LIM/LB im Vergleich zur allgemeinen Bevölkerung (VanDerNagel et al. 2017); Tabak (62 % vs. 23 %), Cannabis (15 % vs.

5 %) und Stimulanzen (1.2 % vs. <1 %). Folglich entwickeln viele Betroffene Suchterkrankungen, die jedoch aufgrund der reduzierten intellektuellen Fähigkeiten (u. a. logisches und abstraktes Denken) und adaptiven (u. a. soziale u. praktische) Fertigkeiten häufig schlechte Behandlungsaussichten aufweisen. Daher arbeiten Wissenschaft und Praxis gemeinsam an angepassten Therapien, um Behandlungsmethoden auf die Zielgruppe zuzuschneiden.

In den Niederlanden gibt es seit 2007 Projekte, die sich mit dem Thema Sucht bei Menschen mit einer geistigen Einschränkung befassen und in einem Netzwerk, bestehend aus Behinderten- und Suchthilfeeinrichtung sowie Forschungsinstitutionen agieren. Die Suchthilfeeinrichtung Tactus¹ ist ein langjähriger Pionier in der Behandlung von Pa-

tient:innen mit LIM/LB. Mithilfe eines breiten Forschungsnetzwerks, bestehend aus Behindertenhilfe, Pflegeeinrichtungen und akademischer Forschung, entwickeln und erproben Wissenschaftler:innen sowie Therapeut:innen gemeinsam Präventions-, Behandlungs- und Begleitmethoden. Diese haben das Ziel, Bedürfnisse von Menschen mit einer LIM/LB zu erfassen und Barrieren in der Suchtbehandlung zu reduzieren. Dafür ist die interdisziplinäre Arbeit entscheidend, da Patient:innen mit LIM/LB oftmals in einem Betreuungsnetzwerk, bestehend aus professionellen Helfer:innen und Angehörigen, leben. Das Einbinden der Helfenden in den Behandlungs- und Rehabilitationsprozess ist neben der Reduktion kognitiver und adaptiver Barrieren essenziell und wird in etablierten Protokollen angewandt. Die Erfahrung

zeigt, dass ein ganzheitlicher Ansatz die Erfolgsaussichten der Suchtbehandlung bedeutend verbessert.

Dennoch ist aufgrund der hohen Prävalenz von psychiatrischen Komorbiditäten, den sogenannte Triple-Problematiken, ein ganzheitlicher Therapieansatz mit spezialisierten Protokollen gefragt, die in den Alltag und das Umfeld des Patienten/der Patientin gewissenhaft eingebettet werden sollten. In diesem Artikel stellen wir drei innovative Methoden vor, mit dem Ziel eine ganzheitliche Betrachtung, Protokolle für hochkomplexe Fälle sowie die Reduzierung von kognitiven Barrieren mithilfe von Technologie an die Leser:innenschaft heranzutragen. Wir beginnen mit der *Netzwerkarbeit in der Behindertenhilfe*, um Patient:innen fortlaufend zu begleiten und den Behandlungseffekt zu avancieren. Im Anschluss beschreiben wir das Therapieprotokoll *Seeking Safety* für die Behandlung von schweren Traumata bei Patient:innen mit LIM/LB und Suchterkrankung. Abschliessend erläutern wir den Einsatz von *Virtuellen Realitäten*, um kognitive Barrieren zu reduzieren und praktische Erfahrungswerte hervorzuheben.

Der aktuelle Stand: eine massgeschneiderte Diagnostik und Behandlung

Die folgenden Methoden wurden durch Tactus entwickelt und an Bedürfnisse der Patient:innen angepasst. Sie sind auch im Ausland erhältlich (siehe Beitrag von Sonja Dustmann in dieser Ausgabe).

- SumID-Q (*Substance use and misuse in Intellectual Disability – Questionnaire*) ist ein semistrukturiertes, diagnostisches Interview zu den Themen Alkohol, Tabak und psychoaktiven Substanzen für Menschen mit LIM/LB. Das Interview mit seiner an die Zielgruppe angepassten Struktur bietet die Möglichkeit, den Substanzgebrauch in einer angenehmen und offenen Atmosphäre zu besprechen. Zudem ist es eine wichtige Basis für mögliche weitere Interventionen (VanDerNagel et al. 2011a). Das SumID-Q ist auf Niederländisch, Dänisch, Flämisch, Deutsch und Französisch verfügbar.

- LBoD (*Less Booze or Drugs*) ist eine verhaltenstherapeutisch orientierte Intervention mit Einzel- und Gruppensitzungen, die darauf abzielt, Einblicke in das Suchtverhalten der Patientin/des Patienten zu ermöglichen sowie Absichten zur Veränderung des Konsumverhaltens zu ergründen. Dabei ist das Einbinden einer Vertrauensperson wichtig, um den Patienten/die Patientin beim Erreichen der gewünschten Verhaltensänderung sowie dem Transfer des Erlernten in den Alltag zu unterstützen (VanDerNagel et al. 2016). LBoD ist auf Niederländisch, Englisch und Französisch verfügbar.

Netzwerkarbeit – die Betreuung von Menschen mit Intelligenzminderung und Suchterkrankung mithilfe eines ganzheitlichen Ansatzes

Die oben beschriebenen Protokolle ermöglichen eine erfolgreiche Behandlung bei Patient:innen mit LIM/LB. Jedoch ist das Ergebnis zumeist abhängig von einem stabilen Fundament: einer sicheren Wohnumgebung, erfüllender Tagesgestaltung, Unterstützung bei Finanzen und Förderung eines gesunden Lebensstils, sodass Erfolgsergebnisse, Perspektive und Selbstvertrauen vermittelt werden. Entscheidend für das Fundament ist, dass Patient:innen nicht wegen ihres Substanzkonsums abgelehnt werden sowie dass bei aktivem Konsum der Mensch hinter der Problematik verstanden wird. Jedoch besitzen Patient:innen in der Praxis häufig kein unterstützendes Netzwerk, sodass es vorausschauenden Interventionen im Versorgungsnetzwerk bedarf, bevor die Suchttherapie begonnen wird.

Im niederländischen Gesundheitswesen sind die Suchthilfe und Behindertenhilfe zwei separate Organisationen mit klar abgegrenzten Aufgabenbereichen und Finanzierungsmodellen. Daher erfordert die Zusammenarbeit eine gemeinschaftliche Vision sowie die Bereitschaft, die Komfortzone zu verlassen, um patient:innenorientierte Organisationssysteme zu gestalten. Dabei sollten Kollaborationen entstehen, die Kenntnisse miteinander teilen, die Versorgung der Klientin/des Klienten unterstützen

und somit die initiale Bewusstwerdungs-, Behandlungs- und Genesungsphase umfassen. Jedoch geben 79 % der Pflegekräfte an, dass es ihnen an Wissen hinsichtlich des Umgangs mit Substanzkonsum mangelt und diese sich daher nicht kompetent fühlen, eine angemessene Versorgung zu bieten (VanDerNagel et al. 2011b).

Eine Studie aus den Vereinigten Staaten zeigt, dass Familienangehörige und Pflegekräfte unterschiedliche Auffassungen besitzen hinsichtlich der Begleitung von Menschen mit LIM/LB und Suchterkrankung sowie der Erforderlichkeit von Hilfs- und Behandlungsangeboten (VanDerNagel et al. 2018). Sind diese der Überzeugung, dass Substanzkonsum einer (fehlenden) persönlichen Verantwortung entspricht und Konsument:innen aggressiv und unberechenbar sind, wirkt sich dies negativ auf die professionelle Beziehung und damit verbundenen Betreuung aus (Ayu et al. 2022; van Boekel et al. 2016). Somit liegt der Kern der integralen Zusammenarbeit in einem Transfer von Wissen und Fertigkeiten aus beiden Fachbereichen, um eine angemessene und patient:innenorientierte Versorgung zu gewährleisten (van Duijvenbode & VanDerNagel 2019).

Daher kooperiert die niederländische Behinderteneinrichtung *Avelein*² seit 2008 mit Tactus, um die Versorgung von Menschen mit Sucht und Intelligenzminderung zu verbessern. Dies geschieht auf verschiedenen organisatorischen Ebenen, wie beispielsweise der Verwaltungsebene, durch das Formulieren einer gemeinsamen Problemdefinition mit dem Lösungsansatz, durch Peer-Beratung zwischen den Behandlungsanbietenden sowie durch einen niedrigschwälligen Kontakt zwischen der Behinderten- und der Suchthilfe. Infolge der positiven Zusammenarbeit entstand das *Kompetenzzentrum LIM/LB & Sucht* mit einer internen sowie externen Beratung für betroffene Menschen, um sie zu einer geeigneten Behandlung zu motivieren. Zudem schult das Kompetenzzentrum Fachkräfte, um Kenntnisse und Fertigkeiten zu erweitern. Das Kompetenzzentrum plant regelmässig Treffen mit den Kolleg:innen von Tactus, um gemeinsame Fallbesprechungen durchzuführen.



Auch können sie Patient:innen auf dem Weg in die Klinik, während der Aufnahme und in einem Nachsorgeprozess begleiten sowie die Rolle der Vertrauensperson übernehmen.

Ferner besitzt Aveleijn eine stationäre Wohneinrichtung mit 24-Stunden-Betreuung, zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Menschen mit LIM/LB, Sucht und zusätzlichem Betreuungsbedarf. Dem Substanzkonsum wird eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, sodass er offen besprochen und motivierende Interventionen eingesetzt werden können. Hiermit soll die Bereitschaft zu Verhaltensveränderungen gefördert werden, um auf einen geregelten Konsum oder die Abstinenz hinzuarbeiten. Die Einrichtung wird wöchentlich von einem/einer Tactus-Mitarbeitenden besucht, um die Patient:innen interdisziplinär (mithilfe der Vertrauensperson) zu begleiten und zu behandeln.

Im Jahr 2021 wurde, ausgehend von Aveleijn, ein Forschungsprojekt gestartet, um die oben genannten Faktoren gemeinsam zu erforschen und die Versorgung von Menschen mit LIM/LB und Substanzkonsumproblemen ganzheitlicher zu gestalten. Mit Tactus und dem *Nijmegen Institute for Scientist-Practitioners in Addiction* (NISPA), werden die Wahrnehmungen und Einstellungen innerhalb der beiden Fachbereiche, vor allem aber die der Patient:innen und ihrer Angehörigen, untersucht. Darüber hinaus wird auf der Grundlage national erhobener Gesundheitsstatistiken untersucht, wie viele Menschen sowohl Behinderten- als auch Suchthilfe erhalten. Schliesslich wird mithilfe einer Delphi-Methode³ versucht, sich auf die Aufgabenteilung der beiden Berufsgruppen zu einigen.

Behandlung von Komorbidität: Intelligenzminderung, Sucht und Trauma

Ein wichtiger Fortschritt der letzten Jahre ist die Erkenntnis, dass ein Suchtproblem oft einhergeht mit anderweitigen psychiatrischen, sogenannten komorbid Problemen, wie beispielsweise Verhaltensprobleme oder ein Trauma/Post Traumatische Belastungsstörung (PTBS) (de Jong et al. 2014; Mevissen & De Jongh 2010). Eine Literaturstudie zeigt, dass Menschen mit LIM/LB ein



Abbildung 1: Ein gängiges VR-Headset mit zwei Controllern ermöglicht es, Patient:innen in virtuelle Welten eintauchen zu lassen.

deutlich höheres Risiko besitzen, mit traumatischen Ereignissen in Berührung zu kommen und eine PTBS zu entwickeln (Luteijn et al. 2020). Aufgrund ihrer Einschränkung sind Menschen mit LIM/LB oft weniger gut in der Lage, Nein zu sagen und persönliche Grenzen zu setzen. Eine geringere soziale Widerstandsfähigkeit, mangelnde Kenntnisse über eventuelle Folgen des eigenen Verhaltens sowie weniger gut entwickelte Bewältigungsstrategien erhöhen das Risiko, negativen oder sogar traumatischen Ereignissen zu begegnen. Ein Trauma kann zu einer Sucht führen, etwa durch den Versuch, emotionale wie auch physische Schmerzen zu unterdrücken. Aber auch durch den Suchtmittelkonsum und den damit hergehenden Risiken können schnell neue Traumata entstehen (Luteijn et al. 2020). Zudem kann sich die LIM/LB im Verarbeitungsprozess nachteilig auswirken. Daher ist es von grosser Wichtigkeit, Traumata zeitgleich mit dem Substanzkonsum zu behandeln.

Seeking Safety (Najavits 2002) ist eine allgemeine, integrative Therapie von Sucht- und Traumafolgen. Es handelt sich hierbei um ein kognitiv-verhaltenstherapeutisch orientiertes Programm, welches einen vorwiegend stabilisierenden Ansatz verfolgt. Zugleich ist es ressourcenorientiert. Patient:innen lernen ein Leben in mehr Sicherheit zu führen, sowohl in Bezug auf die PTBS mit deutlich subjektiven Verbesserungen im

Symptombereich als auch in Bezug auf den Suchtmittelkonsum, der sich oft stabilisiert oder deutlich reduziert hat.

Daher wird am *Zentrum für Sucht und Intelligenzminderung* (Tactus) an einer angepassten Version gearbeitet, um den Bedürfnissen von Menschen mit LIM/LB gerecht zu werden, genannt *Seeking Safety Addendum* (zu Deutsch: Sicherheit finden). Die Anpassungen betreffen Änderungen im Aufbau/Ablauf, Inhalt (d. s. Techniken und Methoden) sowie der Kommunikation. Es gibt eine geringere Anzahl von zwölf Sitzungen, da die Themen in der ursprünglichen Version zu umfangreich und kognitiv komplex sind. Praktische Übungen wie Rollenspiele, das Erstellen eines «Spannungsthermometers» in den drei Ampelfarben oder das Anfertigen einer sogenannten «Notfallkarte», die als Erinnerungsstütze dient, untermauern die jeweiligen Themen. Auf der Notfallkarte, die z. B. in der Geldbörse mitgeführt werden kann, können Name und die Telefonnummer der Vertrauensperson hinterlegt werden. Zudem beinhaltet diese Karte persönliche Tipps und Tricks, um den Patient:innen mehr Sicherheit zu bieten.

Konkret setzt die angepasste Intervention auf erfahrungsgerichtetes Lernen sowie die Zusammenarbeit mit einer Vertrauensperson für extra Unterstützung und Alltagstransfer. Zudem ist das Handbuch in einer leichteren Sprache herausgegeben, mit einer überschau-



Abbildung 2: Suchtbezogene Risikoumgebung mit virtuellen Menschen.

baren Anzahl von Sitzungen. Mit Seeing Safety wird den Patient:innen eine Grundlage geboten, um den Alltag mit mehr Sicherheit zu bewältigen.

Innovative Technologien: virtuelle Realitäten in der Suchtbehandlung von Menschen mit leichter Intelligenzminderung oder Lernbehinderung

Neben den zuvor beschriebenen Methoden bieten technische Innovationen eine Vielzahl von aussichtsreichen Behandlungsmöglichkeiten für Patient:innen mit LIM/LB. Eine besonders spannende Entwicklung der letzten Jahre ist die Verwendung von *Virtuellen Realitäten* (VR).

VR erlauben es uns, suchtbezogene Risikosituationen innerhalb der klinischen Behandlung zu simulieren. Durch den Einsatz spezieller VR-Headsets (siehe Abbildung 1) werden üblicherweise die visuellen und auditiven Sinneswahrnehmungen substituiert. Dabei wird die Wahrnehmung der realen Welt auf ein Minimum reduziert, sodass Patient:innen in eine computergenerierte, dreidimensionale VR eintauchen (Emmelkamp & Meyerbröker 2021).

VR bieten eine hohe Realitätstreue, sodass Erfahrungen und folglich das Verhalten der Nutzerin/des Nutzers, dem der Wirklichkeit stark ähneln. Wie mehrere Studien zeigen, können suchtbezogene virtuelle Welten (siehe Abbildung

2) authentische Reaktionen hervorrufen, wie Suchtdruck, Ängste oder psychophysiologische Veränderungen (Langener et al. 2021a). Darauf aufbauend entwickelten sich erste Versuche, Menschen mittels Expositionstherapien zu behandeln. Expositionstherapien postulieren, dass konditionierte Reaktionen auf suchtbezogene Reize (z. B. Suchtdruck) bei stetiger Exposition abnehmen/auslöschen. Jedoch gibt es aktuell keine belastbaren Daten, die auf einen zusätzlichen Nutzen von VR-Expositionstherapien hinweisen. Diese Erkenntnis deckt sich mit früheren Studien in der physischen Realität, die entweder Null- oder Negativeffekte anzeigen (Mellentin et al. 2017).

Der heutige Kenntnisstand fragt nach einem Paradigmenwechsel in Richtung Kognitiver Verhaltenstherapie (KVT) in VR. Wie zuvor beschrieben, können Patient:innen mit niedrigem kognitivem Leistungsvermögen durch theoretische als auch praktische Übungen auf Risikosituationen vorbereitet werden. Das Ziel ist hier also nicht, die Sucht durch Exposition verschwinden zu lassen, sondern den Patient:innen Strategien beizubringen, um mit der Suchterkrankung sowie den zugehörigen Symptomen umzugehen.

Dabei kann VR als (psycho)edukatives Werkzeug verwendet werden, um Lerneffekte innerhalb der Suchttherapie zu verbessern. Ferner können Bewältigungsstrategien als Reaktion auf VR-in-

duzierten Suchtdruck geübt werden, wie z. B. den Risikokontext zu verlassen, Atemübungen auszuführen oder die Hilfe eines Betreuers/einer Betreuerin einzufordern. Interessant ist auch das Verkörpern von Selbstrepräsentationen (sog. Avataren), die es ermöglichen, die Perspektive eines anderen virtuellen Menschen einzunehmen und somit Verhaltensveränderungen zu induzieren (Banakou et al. 2016).

Im Einklang mit Studien in allgemeinen Suchtpopulationen ergeben die Arbeiten unserer Gruppe, dass Patient:innen mit LIM/LB VR-Anwendungen nutzen können (Langener et al. 2021b). Barrieren zeigen sich bei komplexeren Messungen wie Eye-Tracking oder standardisierten Fragebögen. Zudem benötigt die Zielgruppe ausgedehnte Gewöhnungsphasen hinsichtlich der VR-Steuerung und der virtuellen Erfahrungen. Dennoch, Reaktionen auf eine vorausgegangene operante Konditionierung (z. B. Suchtdruck) oder die Verkörperung eines virtuellen Avatars können ebenso induziert werden, – wenn auch mit viel Geduld (Langener et al. 2022). Nichtsdestotrotz, das hohe Mass an Akzeptanz der Zielgruppe macht VR zu einem attraktiven Werkzeug für die Suchthilfe. Patient:innen beschreiben VR als eine «coole» Methode und geben an, dass sie ihnen mehr Einsicht und Fähigkeiten vermitteln kann als eine normale Therapie. Die verkörperten VR-Interaktionen reduzieren das Abstraktionsniveau, sodass Barrieren für das Verstehen von Konzepten und Interrelationen reduziert werden. Individuelle Trigger und Risikosituationen können identifiziert und besprochen werden, um passende Bewältigungsstrategien zu erproben oder zu trainieren.

Jedoch fragt VR-KVT nach einem hohen Mass an Interaktionsmöglichkeiten, um das Potenzial auszuschöpfen. Die aufwendige Entwicklung von etablierten und neuen Bewältigungsstrategien in VR ist daher rar. Ebenso erfordert die Forschung bei Menschen mit LIM/LB eine Anpassung der Messinstrumente, technologische Barrierefreiheit (z. B. Vermeidung von textbasierten Instruktionen) und professionelle Begleitung (z. B. hinsichtlich Suchtdruck, Angst, Unwohlsein).

Zusammengefasst zeigt sich VR als aussichtsreiches Werkzeug, um in virtuelle Risikosituationen einzutauchen, die Erfahrungen zu besprechen und Coping-Strategien zu trainieren. Den Mehrwert dieser VR-KVT zu beweisen, bleibt jedoch Aufgabe zukünftiger Forschungsvorhaben, da zum jetzigen Zeitpunkt keine belastbaren Daten vorliegen. Aufgrund des hohen Arbeitsaufwands empfehlen wir, VR-Behandlungseffekte in kleineren Lerneinheiten wie dem Ablehnen von Alkohol (siehe Abbildung 2) zu erforschen.

Fazit und Zukunftsaussichten

Die beschriebenen Behandlungs- und Betreuungsmethoden für Menschen mit LIM/LB unterstreichen die Bedeutung der Kollaboration verschiedener Sektoren. Das niederländische Gesundheitssystem unterscheidet die Suchthilfe von der Behindertenhilfe, ähnlich wie das deutsche und auch das schweizerische Pendant, in ihrer Verantwortung für den Patienten/die Patientin. Folglich braucht es freiwillige, interorganisatorische Initiativen, um patient:innenorientierte Suchtbehandlungen anzubieten. Hier ist das Einbinden interdisziplinärer Teams und Patient:innen mit LIM/LB in den Entwicklungsprozess entscheidend, um Behandlungsmethoden und Arbeitsprozesse anzupassen. Im Idealfall entwickeln solche Kollaborationen eine rezroke Arbeitsweise mit geringer Hierarchie, sodass alle beteiligten Organisationen, Mitarbeitenden und Patient:innen profitieren.

Der Einsatz etablierter Diagnostik- und Behandlungsprotokolle für Menschen mit LIM/ZB bildet ein erprobtes Fundament für wirksame Suchttherapien. Jedoch fordert die hohe Prävalenz von Komorbidität und damit verbundene Therapiekomplexität innovative und massgeschneiderte Interventionen, um der Diversität der Patient:innen gerecht zu werden. Hier müssen sich Therapeut:innen aus ihrer Komfortzone bewegen, denn die Resultate unseres

Forschungsnetzwerks zeigen, dass die Zielgruppe weit mehr tun kann, als ihr zugetraut wird. Der Nutzen von digitalen Technologien, neben etablierten Interventionen, knüpft an die Kompetenzen und Interessen der Patient:innen an und ermöglicht eine niedrigschwellige Didaktik.

Für die Zukunft möchten wir die Leserschaft ermutigen, interdisziplinäre und organisationsübergreifende Kollaborationen anzustreben, um eine ganzheitliche und patient:innenorientierte Suchttherapie zu ermöglichen sowie innovative (digitale) Behandlungsmethoden zu erforschen. Oft erfordert ein solcher Prozess Investitionen, die jetzt getätigt werden sollten, sich aber erst in der Zukunft auszahlen.

Literatur

- Ayu, A.P./van der Ven, M./Suryani, E./Puspadiwi, N./Joewana, S./Rukmini, E./de Jong, C./Schellekens, A. (2022): Improving medical students' attitude toward patients with substance use problems through addiction medicine education. *Substance abuse* 43(1): 47-55.
- Kiewik, M./VanDerNagel, J.E./Engels, R.C./DeJong, C.A. (2017): The efficacy of an e-learning prevention program for substance use among adolescents with intellectual disabilities: A pilot study. *Research in Developmental Disabilities* 63: 160-166.
- Luteijn, I./VanDerNagel, J.E./van Duijvenbode, N./de Haan, H.A./Poelen, E.A./Didden, R. (2020): Post-traumatic stress disorder and substance use disorder in individuals with mild intellectual disability or borderline intellectual functioning: A review of treatment studies. *Research in developmental disabilities* 105: 103753.
- Najavits, L. (2002): Seeking safety: A treatment manual for PTSD and substance abuse. Guilford Publications.
- van Boekel, L.C./Brouwers, E.P./van Weeghel, J./Garretsen, H.F. (2016): Experienced and anticipated discrimination reported by individuals in treatment for substance use disorders within the Netherlands. *Health & social care in the community*, 24(5), e23-e33.
- Van der Nagel, J.E./Kiewik, M./van Dijk, M./DeJong, C./Didden, H. (2011): Handleiding SumID-Q: Meetinstrument voor het in kaart brengen van middelengebruik bij mensen met een lichte verstandelijke beperking.
- van Duijvenbode, N./VanDerNagel, J.E.(2019): A systematic review of substance use (disorder) in individuals with mild to borderline intellectual disability. *European addiction research* 25(6): 263-282.
- VanDerNagel, J.E./Kiewik, M./Buitelaar, J./DeJong, C. (2011): Staff perspectives of substance use and misuse among adults with intellectual disabilities enrolled in Dutch disability services. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities* 8(3): 143-149.
- VanDerNagel, J.E./Westerndorp, H./Van Dijk, M./Kiewik, M. (2016): Minder drank of drugs 2.0. Less Booze or drugs. TACTUS: Deventer.
- VanDerNagel, J.E./Kiewik, M./Didden, R./Korziilius, H.P./van Dijk, M./van der Palen, J./Buitelaar, J.K./de Jong, C.A. (2017): Substance use in individuals with mild to borderline intellectual disability: An exploration of rates and risks in the Netherlands. *Advances in Neurodevelopmental Disorders* 1: 283-293.
- VanDerNagel, J.E./van Duijvenbode, N./Ruedrich, S./Ayu, A.P./Schellekens, A.F. (2018): The perception of substance use disorder among clinicians, caregivers and family members of individuals with intellectual and developmental disabilities. *Journal of Mental Health Research in Intellectual Disabilities* 11(1): 54-68.
- Ayu, A.P./van der Ven, M./Suryani, E./Puspadiwi, N./Joewana, S./Rukmini, E./de Jong, C./Schellekens, A. (2022): Improving medical students' attitude toward patients with substance use problems through addiction medicine education. *Substance abuse* 43(1): 47-55.
- Banakou, D./Hanumanthu, P.D./Slater, M. (2016): Virtual embodiment of white people in a black virtual body leads to a sustained reduction in their implicit racial bias. *Frontiers in human neuroscience* 601.
- De Jong, M./Hogeweegen, B./Vogel, V.d./Didden, R. (2014): Voorgeschieden is en victimisatie bij vrouwen met een lichte verstandelijke beperking (LVB): Een vergelijking met vrouwen zonder een LVB en mannen met een LVB [Personal histories and victimization in women with mild intellectual disabilities (MID): A comparison with women without MID and men with MID]. *Nederlands Tijdschrift voor Zorg aan Verstandelijk Gehandicapten* 40: 305-322.
- Emmelkamp, P.M./Meyerbröker, K. (2021): Virtual reality therapy in mental health. Annual review of clinical psychology 17: 495-519.
- Kiewik, M./VanDerNagel, J.E./Engels, R.C./DeJong, C.A. (2017): The efficacy of an e-learning prevention program for substance use among adolescents with intellectual disabilities: A pilot study. *Research in Developmental Disabilities* 63: 160-166.

BEHINDERUNG UND SUCHT

- Langener, S./Klaassen, R./VanDerNagel, J./Heylen, D. (2022): Immersive virtual reality avatars for embodiment illusions in people with mild to borderline intellectual disability: User-centered development and feasibility study. *JMIR Serious Games* 10(4): e39966.
- Langener, S./VanDerNagel, J./van Manen, J./Markus, W./Dijkstra, B./De Fuentes-Merillas, L./Klaassen, R./Heitmann, J./Heylen, D./Schellekens, A. (2021a): Clinical relevance of immersive virtual reality in the assessment and treatment of addictive disorders: A systematic review and future perspective. *Journal of clinical medicine* 10(16): 3658.
- Langener, S./VanDerNagel, J./Klaassen, R./Van der Valk, P./Heylen, D. (2021b): «Go up in smoke»: Feasibility and initial acceptance of a virtual environment to measure tobacco craving in vulnerable individuals. 2021 IEEE 9th International Conference on Serious Games and Applications for Health (SeGAH).
- Luteijn, I./VanDerNagel, J.E./van Duijvenbode, N./de Haan, H.A./Poelen, E.A./Didden, R. (2020): Post-traumatic stress disorder and substance use disorder in individuals with mild intellectual disability or borderline intellectual functioning: A review of treatment studies. *Research in developmental disabilities* 105: 103753.
- Mellentin, A.I./Skøt, L./Nielsen, B./Schippers, G.M./Nielsen, A.S./Stenager, E./Juhl, C. (2017): Cue exposure therapy for the treatment of alcohol use disorders: A meta-analytic review. *Clinical psychology review* 57: 195-207.
- Mevissen, L./De Jongh, A. (2010): PTSD and its treatment in people with intellectual disabilities: A review of the literature. *Clinical psychology review* 30(3): 308-316.
- Najavits, L. (2002): Seeking safety: A treatment manual for PTSD and substance abuse. Guilford Publications.
- Van Boekel, L.C./Brouwers, E.P./van Weeghel, J./Garretsen, H.F. (2016): Experienced and anticipated discrimination reported by individuals in treatment for substance use disorders within the Netherlands. *Health & social care in the community* 24(5): e23-e33.
- VanDerNagel, J.E./Kiewik, M./van Dijk, M./De Jong, C./Didden, H. (2011a): Handleiding SumID-Q: Meetinstrument voor het in kaart brengen van middelengebruik bij mensen met een lichte verstandelijke beperking. Deventer: Tactus.
- VanDerNagel, J.E./Kiewik, M./Buitelaar, J./DeJong, C. (2011b): Staff perspectives of substance use and misuse among adults with intellectual disabilities enrolled in dutch disability services. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities* 8(3): 143-149.
- VanDerNagel, J.E./Westendorp, H./Van Dijk, M./Kiewik, M. (2016): Minder drank of drugs 2.0. Less Booze or drugs. TACTUS: Deventer.
- VanDerNagel, J.E./Kiewik, M./Didden, R./Korzilius, H.P./van Dijk, M./van der Palen, J./Buitelaar, J.K./de Jong, C.A. (2017): Substance use in individuals with mild to borderline intellectual disability: An exploration of rates and risks in the Netherlands. *Advances in Neurodevelopmental Disorders* 1: 283-293.
- VanDerNagel, J.E./van Duijvenbode, N./Ruedrich, S./Ayu, A. P./Schellekens, A.F. (2018): The perception of substance use disorder among clinicians, caregivers and family members of individuals with intellectual and developmental disabilities. *Journal of Mental Health Research in Intellectual Disabilities* 11(1): 54-68.
- Van Duijvenbode, N./VanDerNagel, J.E. (2019): A systematic review of substance use (disorder) in individuals with mild to borderline intellectual disability. *European addiction research* 25(6): 263-282.

Endnoten

- ¹ Weitere Informationen zur niederländischen Suchtorganisation Tactus können unter folgendem Link eingesehen werden: <https://www.tactus.nl/>, Zugriff 21.02.2023.
- ² Weitere Informationen zur niederländischen Behinderteneinrichtung Aveleijn können unter folgendem Link eingesehen werden: <https://www.aveleijn.nl>, Zugriff 08.03.2022.
- ³ In einer Delphi-Studie werden die Meinungen von Expert:innen zu einem Thema eingeholt, über das kein Konsens besteht. Durch Rückkopplung der Antworten der anderen Expert:innen wird in mehreren Runden versucht, einen Konsens zu erzielen.

